

6. Philharmonisches Konzert

Vom himmlischen Leben

7. / 8. Februar 2024

Duisburger Philharmoniker
Marie Jacquot Dirigentin
Markus Schirmer Klavier
Christina Landshamer Sopran

Duisburger
Philharmoniker

Vom himmlischen Leben

Mittwoch, 7. Februar 2024
Donnerstag, 8. Februar 2024

19:30 Uhr bis 21:30 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker
Marie Jacquot Dirigentin
Markus Schirmer Klavier
Christina Landshamer Sopran

„Konzertführer live“
um 18.30 Uhr
in der Philharmonie Mercatorhalle

Förderer

**Peter Klöckner-
Stiftung**

Programmabfolge

Wolfgang Amadeus Mozart

(1756 – 1791)

Konzert Nr. 20 d-Moll KV 466 für Klavier und Orchester

Allegro
Romanze
Allegro assai

Pause

Gustav Mahler

(1860 – 1911)

Sinfonie Nr. 4 G-Dur

Bedächtig. Nicht eilen
In gemächlicher Bewegung ohne Hast
Ruhevoll
Sehr behaglich

Vom himmlischen Leben

Das heutige Philharmonische Konzert steht ganz im Zeichen von Kompositionen, die Einschnitte und Wendepunkte markieren – in der Geschichte einer Gattung oder aber auch im Oeuvre des Komponisten.

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll KV 466



Einen Programmtext zu einem Werk **Wolfgang Amadeus Mozarts** zu schreiben scheint – zumal begrenzten Umfangs – fast unmöglich zu sein, so umfassend und bedeutend war sein Schaffen in seinem sehr kurzen Leben. Da bleibt einem nur, sich auf das Herausragende zu konzentrieren, das glücklicherweise am heutigen Abend zu hören sein wird. Neben seiner großen Bedeutung für die Musik im Allgemeinen, ist einer der größten Verdienste Mozarts in der Weiterentwicklung der Gattung Klavierkonzert zu sehen. Anfänge der Gattung findet man bei Johann Sebastian Bachs Cembalokonzerten sowie den Klavierkonzerten seines Sohnes Johann Christian Bach. Auf diesen Vorgängern baute Mozart auf und schuf aus diesen das klassische Formmodell eines konzertierenden Satzes in der Sonatenhauptsatzform mit zwei Expositionen des Orchesters und des Solisten. Zugleich ließ er ein breites Spektrum an Variationen zu: Die Solostimme gestaltete Mozart zunehmend facettenreich und mit all den virtuosen Spielfiguren, die ihm nur so einfielen. Auch die Position des Orchesters innerhalb des Konzerts änderte sich: In seinen Kompositionen der Gattung wurde das Orchester vom musikalischen Stichwortgeber zum gleichbedeutenden, sinfonischen Partner. Er spielte mit den Klangfarben des Orchesters und berücksichtige hierbei besonders die Möglichkeiten der Holzbläser, die er gleichberechtigt einsetzte. Ein letzter Punkt betrifft weniger die formalen Dinge, sondern vielmehr den Ausdruck seiner Musik: So gelang es Mozart, in seine Klavierkonzerte eine besondere Emotionalität und Ausdruckskraft reinzulegen, die bis zu seiner Zeit in der Musik eher unbekannt war – nicht ohne Grund gelten Mozarts Werke bis heute als ‚klassisch‘ und zeitlos.

Die ersten Versuche im Bereich des Klavierkonzerts unternahm der jugendliche Mozart, indem er einzelne Sätze von Sonaten zeitgenössischer Komponisten, vor allem seines Vorbilds **Johann Christian Bach**, orchestrierte. Danach entstanden im Laufe seines Lebens 21 eigenständige Klavierkonzerte, die alle nach gewissen Formvorgaben gestaltet sind: So sind sie alle dreisätzig, einem Sonatenhauptsatz als Kopfsatz, einem ruhigen Mittelsatz und mit einem eher flotten Finalsatz endend. In der Orchesterbesetzung finden sich die verschiedensten Varianten von einem reinen Streichersatz



Foto: Wikipedia



Foto: Wikipedia

über Bläser *ad libitum* bis hin zum voll besetzten Bläserapparat mit Holzbläsern, Hörnern und Trompeten.

Sein Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll entstand 1785. Es ist das erste von überhaupt nur zwei Klavierkonzerten, die in einer Molltonart stehen und hat auch sonst eine besondere Bedeutung in dieser Gattung inne. Mit diesem Werk schuf Mozart erstmals in der Geschichte der Gattung ein sinfonisches Klavierkonzert, bei dem Solo-Instrument und Orchester andere Wege gehen als bis dahin üblich und somit nun auch ein eher gleichberechtigtes Verhältnis haben. Doch nicht nur das ist ungewöhnlich und zukunftsweisend, sondern auch im eigentlich musikalischen Sinne schlägt er hier neue, ungewohnte Töne an. So beginnt der Kopfsatz mit einem eher düsteren Klangteppich, der durch die Synkopen in den Violinen zugleich einen sehr unruhigen Charakter erhält. Auf das Orchestertutti folgt das Seitenthema in F-Dur, das später auch das Klavier in seiner langen Solo-Exposition aufgreifen wird. Fast schon schüchtern und im harten Gegensatz zum Hauptthema steigt das Klavier ein und zeigt damit eine weitere Besonderheit dieses Werks auf: Soloinstrument und Orchester spielen zwar ähnliches Material, aber niemals identisches, so bleibt beispielsweise das Thema im Klavier im ganzen Satz auch nur diesem vorbehalten. Eine Kadenz hat Mozart zu diesem Konzert nicht geschrieben – später entstand eine von Beethoven, die heutzutage üblicherweise verwendet wird. Der Schluss des Satzes bleibt unruhig – die musikalischen Konflikte werden auf die folgenden Sätze verlagert.

Von einem Konflikt scheint man in der folgenden „Romance“ zunächst nichts zu hören. Sie ist in einer Rondoform gehalten, was in der damaligen Zeit für Konzertmittelsätze auch eher ungewöhnlich war. In B-Dur erklingt zunächst im

Ruhe ausstrahlenden ersten Teil eine schlichte, liedhafte Melodie. Der in g-Moll gehaltene Mittelteil bringt wieder Unruhe ins Gemüt, wenn das Klavier in schnellen Arpeggien auf- und niederfährt. Kunstvoll gelingt nach dieser erneuten Unruhe die Rückkehr zum schlichten ersten Teil und dem liedhaften Thema in einem Zwiesgespräch zwischen Bläsern und Klavier in Form eines auskomponierten Ritardandos. Das aufbrausende Thema des Finalsatzes weist schon ein wenig auf die g-Moll-Sinfonie KV 550 voraus. Dieses wird zunächst im Klavier vorgestellt und im Orchester-Tutti verarbeitet. Es steht in d-Moll und deutet zunächst daraufhin, dass das Konzert auch eher düster enden wird. In der abschließenden Coda gelingt es jedoch, die eher düstere Grundstimmung umzuwandeln in ein strahlendes D-Dur, in dem das Konzert endet.

Mozarts Klavierkonzert d-Moll KV 466 ist nicht nur hinsichtlich Form und musikalischer Gepflogenheiten ein ungewöhnliches und Maßstäbe setzendes Werk. Für ihn ganz persönlich markierte das 1785 entstandene Werk einen Meilenstein in seiner Arbeit als Komponist, denn hier wich er sehr klar von den verbreiteten Regeln zur Unterhaltung ab und stellte das Wiener Publikum vor eine Herausforderung – er war über den Punkt hinaus, an dem er vor allem gefallen wollte. Und genau darin liegt das Erfolgsgeheimnis seines Klavierkonzerts Nr. 20: Mit seinen kontrastierenden Themen und der eher düsteren Stimmung hatte Mozart dafür gesorgt, dass dieses Klavierkonzert eines der beliebtesten aus seiner Feder im 19. Jahrhundert sein sollte. Und somit war es auch noch über seinen Tod hinaus häufig zu hören.



Gustav Mahler:

Sinfonie Nr. 4 G-Dur

„Statt viele Worte zu machen, täte ich vielleicht am besten, einfach zu sagen: „Ich glaube fest und unerschütterlich daran, dass Gustav Mahler einer der größten Menschen und Künstler war“, so lautete das Urteil Arnold Schönbergs über Mahler Sinfonie Nr. 4.

Gustav Mahler wurde am 7. Juli 1860 in Böhmen als das zweite von insgesamt zwölf Kindern geboren, von denen aber nur die Hälfte überlebte. Seine Mutter beschrieb er als Sanftmut in Person, den Vater als ausgesprochen starrsinnig. Und doch war es vermutlich genau diesem Starrsinn zu ver-

danken, was aus Mahler werden sollte. Denn sein Vater war der Sohn einer Hausiererin und arbeitete mit aller Kraft daran, seiner eigenen Familie ein anderes Leben zu ermöglichen. Er selbst war sogar recht gebildet und tat alles dafür, seinen Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen. So wundert es auch nicht, dass er derjenige war, der die ersten Anzeichen großer Musikalität beim



Foto: Wikipedia

damals erst vierjährigen Gustav bemerkte – und alles tat, um diese zu fördern. Um den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, zog die Familie in die nächstgelegene Stadt und für Gustav wurde ein Klavier angeschafft. Zwei Jahre konnte er nach Prag gehen und 1875 meldete ihn sein Vater am Konservatorium in Wien an, wo er schon sehr früh als Pianist große Erfolge feierte. 1878 schrieb er sich an der Universität Wien für Philosophie, Geschichte, Musikgeschichte und Musikästhetik ein, wo er unter anderem bei Eduard Hanslick und Anton Bruckner, seinem „Adoptiv-Lehrvater“, lernte.

Während er sich im Studium noch mit Klavierunterricht über Wasser hielt, stand er nach Abschluss seines Studiums vor der Frage, wohin der Weg nun führen sollte: Er war Musiker mit Diplom, war ein herausragender Pianist, aber



Foto: Wikipedia

fühlte sich am meisten als Komponist – doch seine erste Wettbewerbseinreichung floppte. Sein Klavierprofessor riet ihm, zunächst doch einfach mit etwas anzufangen – sich etwas anderes suchen, könne man immer noch. So unterschrieb Gustav Mahler einen Vertrag bei dem Agenten, bei dem auch Johann Strauß unter Vertrag stand und musste auf das erste Engagement als Dirigent nicht lange warten: Als Kurkapellmeister im oberösterreichischen Hall begann Mahlers steile Dirigentenkarriere. Es folgten Stationen in Laibach, Olmütz und Kassel und am Deutschen Theater Prag sowie zehn Jahre als künstlerischer Direktor an der Königlichen Oper in Budapest. Letzteres Engagement endete jedoch frühzeitig, als der Graf selbst die Leitung übernahm. Mahler, der mittlerweile die Eltern und eine Schwester verloren hatte und somit die Verantwortung für seine jüngeren Geschwister trug, fand zum Glück schnell eine Anstellung in Hamburg als Erster Kapellmeister. 1892 dirigierte er ein Gastspiel der Hamburger Oper in London und feierte damit seinen internationalen Durchbruch – als Dirigent! Wo blieb da das eigene Erschaffen



Foto: Wikipedia

von Musik? Zunächst verlegte er dies in die Spielzeitferien im Sommer, doch zunehmend frustrierte ihn die Tretmühle Hamburg und er kündigte – ohne zu wissen, wie es weitergehen sollte. Doch 1897 wurde er Direktor der Wiener Hofoper und leistete dort Großartiges: Er machte die Wiener Hofoper zu einer der wichtigsten Häuser weltweit und setzte dort auch in der Orchesterarbeit Maßstäbe, die bis heute gelten, so beispielsweise hinsichtlich der Werktreue. Sein Dirigierstil war aus Überzeugung der eines Despoten – zwischen Orchestergraben und Dirigentenpult kam also keine große Liebe auf, was aber dem musikalischen Erfolg offensichtlich keinen Abbruch tat.

Die Entstehung seiner Sinfonie Nr. 4 fiel in Teilen noch in seine Zeit in Hamburg, die eigentliche Sinfonie entstand allerdings in seiner Zeit Wien, allerdings eher nicht in Wien selbst. Seine Aufgaben in Wien sorgten auch in dieser Zeit dafür, dass Mahler nur dann schöpfend kreativ sein konnte, wenn er spielfrei hatte. 1892 schrieb Mahler das Orchesterlied „Das himmlische Leben“, das den vierten Satz der Sinfonie bildet und dessen Text aus „Des Knaben Wunderhorn“ stammt. Die ganze Sinfonie entstand zwischen 1899 und 1901 während des Sommers 1899 in Bad Aussee und 1900 in Mai-

ernigg am Wörthersee. Nachdem der Sommer in Bad Aussee durch Lärmbelästigung eher unerfreulich verlief, wurde man in Maiernigg nahe Klagenfurt am Wörthersee fündig und begann dort mit dem Bau einer Villa nebst Komponierhäuschens. Hier verbrachte Mahler 1900 den Sommer mit seiner Schwester Justine, die ihm den Haushalt führte und Geigerin, Freundin und Biographin Natalie Bauer-Lechner. Am 5. August 1900 hatte Mahler die ersten drei Sätze fertiggestellt, zu denen er das Orchesterlied „Das himmlische Leben“ hinzufügte. Zur Reinschrift kam er jedoch durch den Alltagsbetrieb lange nicht und nahm die ersten Proben mit den Philharmonikern erst im Oktober 1901 auf.

Mit der Sinfonie Nr. 4 ist eine Zäsur in Mahlers Schaffen gesetzt, denn mit ihr beendet er die „Wunderhorn-Sinfonien“, die er selber als Tetralogie ansah. Der Orchesterlied „Das himmlische Leben“ sollte zunächst in das Vorgänger-Werk integriert werden. Die Sinfonie Nr. 3 mit ihren monumentalen Ausmaßen erschien ihm jedoch später wenig geeignet. Im Gegensatz dazu ist die Sinfonie Nr. 4 sehr konzentriert, arbeitet mit einem eher reduzierten Orchesterapparat und besteht aus (nur) vier Sätzen. Hier schien Mahler der richtige Platz für das Lied zu sein, da dieses hier den krönenden Abschluss bildet. Mahler schrieb selbst dazu: „Jeder der drei Sätze hängt aufs innigste und bedeutungsvollste mit dem letzten zusammen.“ Ganz besonders eindrücklich ist auch seine eigene Beschreibung der Stimmung, die er in seinem Werk musikalisch umgesetzt hat: „Stell dir das ununterschiedene Himmelblau vor [...]. Das ist die Grundstimmung des Ganzen. Nur manchmal verfinstert es sich und wird spukhaft schauerlich: doch nicht der Himmel selbst ist es, der sich trübt, er leuchtet fort in ewigem Blau. Nur uns wird plötzlich grauenhaft, wie einen am schönsten Tag im lichtübergossenen Wald oft panischer Schrecken überfällt.“ Im Aufbau des Werks folgt Mahler einem Schema, das in der damaligen Zeit durchaus verbreitet war mit einem Sonatenhauptsatz zu Beginn, einem Scherzo, einem langsamen Satz und dann dem Finale. Der erste Satz mit Exposition, Durchführung und Reprise beginnt mit einem Schellengeläut, das sich auch im Finale finden lässt und somit auch eine Art Rahmen bildet. Doch das vermeintlich naiv-einfache trägt, wird doch der Satz schnell hochkomplex. Im zweiten Satz finden sich Anklänge an einen Wiener Walzer. Hier ist das Violinsolo von besonderer Bedeutung: Hier wandte Mahler die barocke Technik der Skordatur an und ‚verstimmt‘ die Geige so, dass sie roh und schreiend klingt. Sie symbolisiert den Tod, der zum Tanz aufspielt, was in der damaligen Zeit ein in der Kunst ausgesprochen bekanntes Bild war. Im dritten Satz finden sich Doppelvariationen eines zweiteiligen Themas.



Foto: Wikipedia

Die Melodie hat Mahler selber als „göttlich heitere und tief traurige Melodie“ bezeichnet und stellte einen Bezug zu seiner sehr verehrten und verstorbenen Mutter her. Mit einem musikalischen Durchbruch mit allen verfügbaren Instrumenten gestaltet Mahler den Übergang zum Finalsatz – hier reißen die Wolken auf und der Blick in den Himmel wird frei. Im Lied des vierten Satzes wird auf kindlich-naive Weise ein jenseitiges Schlaraffenland beschrieben. Musikalische Gestaltungsmittel wie die Schellen, die schon im Kopfsatz erklangen, Streicher, die ihren Bogen mit dem Holz auf die Saiten schlagen (col legno) oder auch gestopfte Trompeten zeigen aber, dass hier auch eine gute Portion Ironie vorhanden ist. Nur im Schlussteil ist diese dann verschwunden und es erklingt reine Himmelsmusik.

Die Uraufführung der Sinfonie Nr. 4 am 25. November 1901 dirigierte der Komponist selbst in München, es folgten Aufführungen in Berlin und Wien. Das Publikum in München piffte das Werk aus, weil es sich durch die teils einfachen Melodien verschaukelt fühlte. Wenige Kritiker, dafür umso mehr Kollegen Mahlers erkannten die Fortschrittlichkeit des Werks an und sorgten dafür, dass es zu den meistgespielten seiner Kompositionen gehört. Die Polarität, mit der das Werk zunächst aufgenommen wurde, fasste Carl Dahlhaus in folgende Worte: „Mahlers Musik erzwingt, gewissermaßen unduldsam, eine Entscheidung. Man ist dem ‚Ton‘, in dem sie redet, einem ‚Ton‘, in dem Zynismus und Sentiment, Untröstlichkeit und Trost ineinander übergehen, entweder verfallen oder empfindet Unbehagen und Widerstreben. Ein Mittleres, eine lauende, zögernde Zustimmung, ist nahezu ausgeschlossen.“

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



La Cenerentola

Gioachino Rossini

17. Feb – 17. Apr 2024

↗ Theater Duisburg

theater-duisburg.de

Foto: Hans Jörg Michel



Foto: Christian Jungwirth

Marie Jacquot Dirigentin

Marie Jacquot hat sich durch zahlreiche erstklassige Debüts bei hochkarätigen Orchestern, ihre konsequente musikalische Arbeit und ihre Entdeckungsfreude im gesamten Repertoire in die vorderste Reihe spannender junger DirigentInnen gespielt.

Seit der Spielzeit 2023/24 ist Marie Jacquot Erste Gastdirigentin der Wiener Symphoniker, mit denen sie zusätzlich zu den Konzerten im Wiener Konzerthaus, im Wiener Musikverein, den Bregenzer Festspielen auch auf Tournee geht. Mit der Spielzeit 2024/25 übernimmt sie außerdem die Aufgabe der Chefdirigentin des Royal Danish Theatre Copenhagen. Ab 2026/27 wird sie Chefdirigentin des WDR Sinfonieorchesters.

Im Herbst 2023 war Marie Jacquot für eine Neuproduktion „Eugen Onegin“ an der Oper in Kopenhagen zu Gast und leitete u.a. Konzerte mit den Göteborger Symphonikern sowie dem Dallas Symphony Orchestra. Debüts dieser Spielzeit führen sie u.a. noch an die Dt. Staatsoper Berlin zu einer Uraufführung von Marc-André Dalbavie, sowie zu Konzerten mit den Münchener Philharmonikern, dem Swedish Radio Symphony Orchestra und dem Yomiuri Nippon Symphony Orchestra in Tokio.

Erfolgreiche Debüts und Wiedereinladungen der vergangenen Spielzeiten umfassen u.a. das Gewandhausorchester Leipzig, die Sächsische Staatskapelle Dresden, die Symphonieorchester des BR München, WDR Köln, hr Frankfurt und mdr Leipzig, sowie das DSO Berlin, die Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, das Malmö SO und das Orchestre de Chambre de Lausanne.

Auch im Opernbereich war sie an prominenten Häusern in einem breiten Repertoire zu Gast, u.a. an der Semperoper Dresden (Eötvös' „Der goldene Drache“, „Carmen“), der Staatsoper Stuttgart („Medée“, „Don Giovanni“), der Deutschen Oper Berlin („La traviata“), der Komischen Oper Berlin (Thomas' „Hamlet“), der Opéra National du Rhin Strasbourg (UA v. Thierry Pécou), der Flämi-schen Oper Antwerpen/Gent („Le nozze di Figaro“) und der Opéra National de Lorraine in Nancy („L'amour des trois oranges“).

Zwischen 2016 und 2019 war Marie Jacquot Erste Kapellmeisterin und Stv. des GMD in Würzburg.

Ab 2019 war sie für drei Jahre Erste Kapellmeisterin an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf / Duisburg, wo sie u.a. die Neuproduktionen „La Clemenza di Tito“, „Roméo et Juliette“ und „Der Nussknacker“, sowie Konzerte der Düsseldorfer Symphoniker und der Duisburger Philharmoniker leitete.

Nach einem Posaunenstudium in Paris studierte Marie Jacquot Dirigieren in Wien und Weimar, besuchte diverse Meisterkurse und war Stipendiatin des Dirigentenforums des Deutschen Musikrats.

2016 war sie Assistentin von Kirill Petrenko an der Bayerischen Staatsoper für die Uraufführung von Miroslav Srnkas „South Pole“ und leitete im Anschluss daran zwei eigene Produktionen bei den Münchener Opernfestspielen.

Zu ihren Auszeichnungen zählt der „Ernst-Schuch-Preis“ in 2019, sowie eine Nominierung als „Newcomer of the year“ bei den International Opera Awards.



Foto: Christian Jungwirth

Markus Schirmer Klavier

Gleichgültig, ob in Asien, nahezu allen Ländern Europas, Nord- oder Südamerika: Sein Publikum schätzt ihn vor allem wegen seiner außergewöhnlichen Musikalität und ist von zwei Dingen gleichermaßen fasziniert: von seiner Fähigkeit, auf dem Instrument lebendige Geschichten zu erzählen und von seiner seltenen, charismatischen Ausstrahlungskraft auf dem Podium. Eine seiner Rezensionen bringt es auf den Punkt: „Ein Rattenfänger auf dem Klavier“ – Musik, die aus Herz, Hirn und Fingerspitzen kommt. In Graz geboren, erobert er nach seinen Studien u.a. bei Rudolf Kehrner, Karl-Heinz Kämmerling oder Paul Badura-Skoda sowie einer Reihe an Preisen und Auszeichnungen die wichtigsten Konzertpodien und Festivals im Sturm.

Er liebt Schubert über alles, begeistert sich aber auch für Raritäten wie Brittens ironisches Klavierkonzert, die teuflisch schwierigen „Castelli Romani“ von Joseph Marx oder die transzendenten Soloklavierwerke Szymanowskis.

Kammermusik nimmt in seinem Schaffen einen großen Stellenwert ein. So musiziert er mit Renaud Capuçon, Julian Rachlin, Vadim Repin, Benjamin Schmid, Sharon Kam, Nils Mönkemeyer, Christian Poltéra, Boris Giltburg, Angela Hewitt, Thomas Gansch, Matthias Bartolomey, Danjulo Ishizaka, Barnabás Kelemen, Konstantin Krimmel, dem Ensemble Wien-Berlin, dem Hagen-Quartett u.v.a.

In diesem Musiker schlägt allerdings nicht nur ein Herz. Es ist seine Liebe zum Ausgefallenen, seine Waghalsigkeit und Lust, Neuland zu betreten, um auch jenseits der „etablierten Klassik“ für Aufsehen erregende Ereignisse zu sorgen: • „Scurdia“, ein Improvisationsprojekt, welches außergewöhnliche Musiker aus allen Teilen der Welt auf einer Bühne vereint und durch den Brückenschlag zwischen den verschiedensten Kulturkreisen völlig neue künstlerisch-kreative Energien freizusetzen vermag.

Für seine ungewöhnliche künstlerische Vielseitigkeit erhielt Markus Schirmer den „Music Manual Award“. Zwei der angesehensten Auszeichnungen für einen österreichischen Künstler wurden ihm ebenfalls zuteil: Der „Karl-Böhm-Interpretationspreis“ sowie das „Ehrenzeichen für Wissenschaft, Forschung und Kunst“. Bereits seine erste CD mit Schubert-Sonaten erhielt den „Preis der deutschen Schallplattenkritik“.

Auftritte bei zahlreichen Festivals und Konzertserien in Deutschland, Spanien, Grossbritannien, Bulgarien, Dänemark, Zypern, Slowenien, den USA, Japan, China und Österreich stehen in der nächsten Saison auf seinem Programm, darunter seine ersten Zusammenarbeit mit Maestro Adam Fischer oder dem Jerusalem String Quartet.

Neben einer Professur für Klavier an der Musikuniversität seiner Heimatstadt Graz wirkt Markus Schirmer auch als gefragter Pädagoge bei internationalen Meisterklassen oder als Juror bei verschiedenen renommierten Klavierwettbewerben. Bei etlichen internationalen Ausscheidungen erringen Markus Schirmers Student*innen stets vorderste Plätze.

Markus Schirmer ist außerdem künstlerischer Leiter des Internationalen Musikfestes ARSONORE, welches jährlich im September die Elite der Kammermusik auf die Bühne des Planetensaales im Grazer Schloss Eggenberg (UNESCO Weltkulturerbe) bittet.



Foto: Marco Borggreve

Christina Landshamer Sopran

Mit ihrer Vielseitigkeit in unterschiedlichstem Repertoire ist Christina Landshamer eine weltweit gefragte Konzert-, Opern- und Liedsängerin. Heute zuhause in Stuttgart, studierte sie Gesang an der Münchner Musikhochschule und später bei Dunja Vejsovic in Stuttgart.

Herausragende Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Manfred Honeck, Alan Gilbert, Marek Janowski, Franz Welser-Möst oder Christian Thielemann holen sie regelmäßig zu den Spitzenorchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem NDR Elbphilharmonie Orchester Hamburg, zum Gewandhausorchester Leipzig, dem SWR Sin-

fonieorchester Stuttgart, den Münchner Philharmonikern, sowie zum Concertgebouw Orkest Amsterdam, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Orchestre de Paris, der Accademia Nazionale di Santa Cecilia Rom und dem Swedish Radio Symphony Orchestra Stockholm. In den USA gastierte sie u. a. beim New York Philharmonic Orchestra sowie beim Pittsburgh und beim Montreal Symphony Orchestra.

Opernengagements führten Christina Landshamer an die Staatsoper Stuttgart, die Opéra du Rhin in Straßburg und die Komische Oper Berlin sowie unter Nikolaus Harnoncourt ans Theater an der Wien und unter Sir Simon Rattle zu den Salzburger Festspielen. Sie war die Pamina an der Bayerischen Staatsoper sowie dem Het Muziektheater Amsterdam in Simon McBurneys einzigartiger Zauberflöte, Ännchen in der Neuproduktion von Webers Freischütz unter Christian Thielemann an der Semperoper Dresden, Almirena/Rinaldo in Glyndebourne und Sophie/Rosenkavalier an der Lyric Opera of Chicago. An der Bayerischen Staatsoper sang Christina Landshamer zuletzt Woglinde in Wagners Rheingold unter Kirill Petrenko. In der spektakulären La-Fura-dels-Baus-Inszenierung von Haydns Schöpfung übernahm sie die Sopranpartien in Paris und beim Mostly Mozart Festival in New York.

Im Mai 2024 ist Christina Landshamer erneut als Pamina zu hören, in der Produktion von Nikolaus Habyan beim Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst.

Mit ihrer warmen, lyrischen Sopranstimme ist Christina Landshamer eine leidenschaftliche Liedsängerin: Zusammen mit ihrem Klavierpartner Gerold Huber ist sie gern gesehener Gast in den Liedzentren wie der Schubertiade Schwarzenberg, dem Berliner Pierre-Boulez-Saal, der Hugo-Wolf-Akademie, der Wigmore Hall London, der Weill Recital Hall der Carnegie Hall New York oder der Kioi Hall Tokio.

Zahlreiche CD- und DVD-Einspielungen für Labels wie Decca, Deutsche Grammophon, Sony Music, Pentatone, BR Klassik, Oehms Classics, Phi, EMI, Unitel etc. dokumentieren ihre künstlerische Tätigkeit. 2022 erschien beim Label Pentatone die Solo-CD mit Werken von Haydn, Mozart & Beethoven, auf der Christina Landshamer von der Akademie für Alte Musik Berlin begleitet wird.

Seit 2021 gibt Christina Landshamer ihr umfangreiches Wissen und ihre Erfahrung als Professorin für Gesang an der Hochschule für Musik Trossingen weiter.

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Konzert für Klavier und Orchester d-moll KV 466 von Mozart zuletzt am 02./03.10.2002 unter der Leitung von Lothar Koenigs mit Jean Bernard Pommier aufgeführt.

Die Sinfonie Nr. 4 G-Dur von Gustav Mahler wurde am 20.6.2007 von Jonathan Darlington unter Mitwirkung von Ruth Ziesak dirigiert.

Erklärung zum Krieg in der Ukraine

Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.

Spendenkonto Ukraine
der Duisburger Wohlfahrtsverbände
„Duisburg hilft“
IBAN: DE72 3505 0000 0200 9200 98
Sparkasse Duisburg



5. Kammerkonzert

Quatuor Hermès

Erich Wolfgang Korngold

Streichquartett Nr. 2

Leoš Janáček

Streichquartett Nr. 1 „Kreutzer-sonate“

Ludwig van Beethoven

Streichquartett op. 59/1 „Rasumowsky“

Sonntag,
18. Februar 2024

19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

**Duisburger
Philharmoniker**



Orchesterzentrum | NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die Duisburger Philharmoniker
beteiligen sich am Projekt

„Orchester-Praktika NRW“

und setzen sich so für die Zukunft
junger Orchestermusikerinnen
und Orchestermusiker ein.

www.orchesterzentrum.de

Impressum

Herausgegeben von
Stadt Duisburg
Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und
Klimaschutz, Gesundheit,
Verbraucherschutz und Kultur
Linda Wagner Kulturdezernentin
Duisburger Philharmoniker
Nils Szczepanski Intendant
Opernplatz (Neckarstr. 1)
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
Fax 0203 | 283 62 - 220
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Verena Düren Redaktion
res extensa, Norbert Thomauske Layout

Ermöglicht durch die

**Peter Klöckner-
Stiftung**

Tickets

Theaterkasse Duisburg
Opernplatz – 47051 Duisburg
Telefon 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
E-Mail karten@theater-duisburg.de

Öffnungszeiten

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Duisburger
Philharmoniker

KAI & FRIENDS

Vol. 7

Julius Eastman Stay on it!

Freitag,
16. Februar 2024
20:00 Uhr
Philharmonie
Mercatorhalle

Mirela Zhulali,
Itxaso Etxeberria,
Benedikt Ter Braak,
Kai Schumacher Klavier
Philo Tsoungui Drums
Florence Mankenda Vocals
Warped Type Visuals
Mitglieder der
Duisburger Philharmoniker

Tickets _____
20 €
Ermäßigung möglich

Theaterkasse Duisburg, Opernplatz, DU 47051
Tel.: 0203 283 62 100
E-Mail: karten@theater-duisburg.de

duisburger-philharmoniker.de

In Zusammenarbeit mit dem _____



Gefördert vom _____

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



DUISBURG
IST ECHT





7. Philharmonisches Konzert

Von irdischer Hoffnung

Mieczysław Weinberg

Konzert für Violoncello und Orchester c-Moll op. 43

Dmitri Schostakowitsch

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107

Igor Strawinsky

„Petruschka“ – Burleske in vier Szenen

Mittwoch, 28. und
Donnerstag, 29. Februar 2024

19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker | Tianyi Lu Dirigent

Alban Gerhardt Violoncello

– Artist in Residence –

Tickets 10 17 21 27 33 39 €
Ermäßigung möglich

Ermöglicht durch

Konzertführer live
Um 18.30 Uhr in der
Philharmonie Mercatorhalle

**Peter Klöckner-
Stiftung**